

Ein neues Missionskirchlein.

Für alle Abonnenten und Beförderer des „Vergißmeinnicht“, als Wohltäter unserer Mission, werden in der Abteikirche zu Mariannhill jeden Tag zwei, oft drei hl. Messen gelesen.

Doppelter Frühling.

Tannendunkel, Taugesunkel,
Träumerischer Umschlag!
Bassamlüste, süße Düfte,
Schmeichelnd über Feld und Hag!

Aus dem Moose kühlt der Rose
Gluterfüllter Liebesblick,
Und der Quellen Silberwellen
Kauschen rhythmische Musik!

Er'ger Schöne süße Töne
Durch verhallend irdischen Sa
Beben leise; — diese Weise
Hab' gesucht ich winterlang!

Ja, ich fühlte, wie es wühlte
Mir im Herzen, Heimatweh.
Ewig ferne gold'ne Sterne —
Hier am Himmel, dort im See.

Eisesbanden sprangen, schwanden
Vor des Lenzes mildem Hauch.
Heiland, süßer! — Mich, den Bitter,
Lösest du von Banden auch!

Klingt und schmettert, jubelnd klettert
Mit der Lerche hoch empor,
Meine Lieder; — heim ja wieder,
Land der Sohn, der sich verlor!

Franz Eichert.

Ein neues Missionskirchlein.

Von Rev. P. Apollinaris Schwammberger, O. C. R.

Lourdes. — Es dürfte die Leser des Vergißmeinnicht gewiß interessieren, nach längerer Zeit wieder einmal etwas über die Entwicklung des Missionswerkes auf unserer Missionsstation Lourdes, in Ost-Griqualand, zu hören.

Nachdem es uns vor 1½ Jahren vergönnt war, unsere zweite Außenstation, Unyembe, dem öffentlichen Gottesdienst zu übergeben — die erste, seit Jahren bestehende heißt Dumisa — bin ich heute in der glücklichen Lage, unsern verehrten Gönnern und Wohltätern mitteilen zu können, daß nun auch eine dritte, am kleinen Zibi-Fluß gelegene Kirche bereits so weit ihrer Vollendung entgegengeführt ist, daß die feierliche Benediktion voraussichtlich in vier Wochen stattfinden kann. (Ich schreibe diese Zeilen Ende Jan. 1908.) Nach dem Willen unseres gegenwärtigen Missionsobern soll dieselbe den Namen des hl. Franz Xaver, dieses Vorbildes aller Missionäre, tragen.

Während dieses dritte Kirchlein, wie gesagt, noch der kirchlichen Benediktion harret, ist der Bau einer weiteren Kapelle am entgegengesetzten Ende unseres Missionsbezirkes ein schreiendes Bedürfnis geworden. Es sind nämlich dabelst Protestanten der verschiedensten Sekten und Namen bis hart an die Grenze unserer Missionsstation vorgerückt und suchen dort ein von Kaffern dicht bevölkertes Gebiet, Engmaqua mit Namen, für sich zu gewinnen. Schon haben sie in der Nähe zwei Gebetshäuser mit Schulen errichtet, und das fordert uns gebieterisch auf, ebenfalls energisch die Hand ans Werk zu legen. Das einheimische Volk ist uns zum Glück sehr geneigt; sowohl Heiden wie Protestanten verlangen immer dringender nach der Lehre und dem Gottesdienst der ama Roma (Römer, Trappisten).

Gott allein weiß, wie schwer es dem Herzen des Missionärs wird, solche Rufe nach dem Heile hören zu müssen und sich dabei außer Stand zu sehen, ihnen entsprechen zu können. Denn zum Kirchenbau fehlt

mir außer dem Bauplatz und den Rauch-Steinen einfach noch alles. Da bleibt mir nun nächst dem Gebete nichts übrig, als neuerdings an die bewährte Opferwilligkeit unserer edlen Wohltäter zu appellieren.

Ich habe die ganze Angelegenheit dem allgütigst hilfsbereiten Herzen Jesu übergeben, damit es die Herzen rühre und die Hände zu einem milden Beitrag öffne. Wer will ein Scherlein dazu beitragen, wo es gilt, armen Schwarzen ein Missionskirchlein zu bauen und somit mitzuwirken am größten und schönsten aller Werke, der Rettung unsterblicher Seelen?

Sollte ein mit irdischen Gütern mehr begabter Wohltäter zum genannten Bau eine namhafte Summe spenden, so sind wir gerne bereit, die Kirche nach einem Patrone zu benennen, zu dem er eine besondere Verehrung und das größte Vertrauen hegt.

Aus der Blumen- und Kinderwelt.

Von Schw. Engelberta.

(Schluß.)

Gzenstochau. — So gab es der Blumen und Blüten noch gar viele: Enzian und Quendel, Heidekraut und Seerose, Pantöffelchen und Tausendguldenkraut u. v. u. und ebenso wären in unserer Schule noch viele Bäschen und Mädlein, die sich mit diesen Kindern der bunten Blumenwelt vergleichen ließen. Doch, ich denke, es ist nun des Guten genug geschehen. Nur ein Blümchen möchte ich zu guter Letzt unsern verehrten Lesern und Leserinnen noch anbieten, ein gar feines, hochedles Blümchen. Es wächst aber weder im Garten noch im Feld, sondern nur hoch oben, ich möchte sagen, in Himmelsnähe. Wollen wir es pflücken, so müssen wir hinauf in die Wolkenregionen des Hochgebirges, wo keine menschliche Wohnung mehr steht, nur Fichte und Edelstanne zum Himmel ragen und die felsigen Berggrate unverwandt der Sonne ins Auge sehen. Hier steht das Blümlein, das wir suchen, das feine, zarte „Edelweiß“. Wie eine